

Laibacher Zeitung.



Nr. 67.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 24. März

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Samstag.

Amtlicher Theil.

Gesetz vom 10. März 1870

betreffend die Dotation zur Erhaltung des Hofstaates.

Mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrathes finde Ich zu verordnen, wie folgt:

§ 1. Die von den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern zu leistende Dotation zur Erhaltung des Hofstaates Sr. k. und k. Apostolischen Majestät Franz Joseph I. wird vom 1. Jänner 1870 bis zum 31. Jänner 1879 mit jährlichen 3,650,000 fl. festgesetzt.

Dieser Betrag ist während dieses Zeitraumes jedesmal in das Jahreshudget einzustellen.

§ 2. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes ist Mein Finanzminister beauftragt.

Wien, am 10. März 1870.

Franz Joseph m. p.

Sasner m. p.

Brestel m. p.

Verordnung des Handelsministeriums vom 11. März 1870

betreffend die Herabsetzung des internen Telegraphen-Tarifes.

Zufolge Allerhöchster Entschliessung vom 2. März 1870 und im Einvernehmen mit dem k. ungarischen Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel wird der interne Telegraphentarif der österreichisch-ungarischen Monarchie vom 1. April 1870 an für Entfernungen bis zu 10 Meilen auf 40 Kreuzer und für größere Entfernungen auf 60 Kreuzer für die einfache Depesche von einem bis zwanzig Worten, dann auf die Hälfte dieser Beträge für jede weiteren zehn Worte herabgesetzt.

Wener m. p.

Der Justizminister hat die bei dem Handels- und Seegerichte in Triest erledigte Landesgerichtsrathsstelle dem Bezirksrichter in Gradisca Johann Brumati verliehen.

Am 22. März 1870 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das IX. und X. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Das IX. Stück enthält unter Nr. 25 die Concessionsurkunde vom 2. Februar 1870 zum Bau und Betriebe einer Locomotiveisenbahn von Graz an die steierisch-ungarische Landesgrenze bei Sanct-Gotthardt.

Das X. Stück enthält unter Nr. 26 das Gesetz vom 10. März 1870 betreffend die Dotation zur Erhaltung des Hofstaates;

Nr. 27 die Verordnung des Handelsministeriums vom 11. März 1870 betreffend die Herabsetzung des internen Telegraphen-Tarifes;

Nr. 28 die Verordnung des Justizministeriums vom 13. März 1870 betreffend den Beginn der Wirksamkeit des Bezirksgerichtes Buttala (Storoneg) und der Änderungen in dem Gebietsumfange mehrerer Bezirksgerichte im Herzogthume Bukowina;

Nr. 29 die Verordnung des Finanzministeriums vom 16. März 1870 betreffend die Stempel- und Gebührenbefreiung der aus Anlaß der Absonderung des Vermögens der Pfarr-Armeninstitute an die Gemeinden vorkommenden Acte;

Nr. 30 die Verordnung des Ministers des Innern vom 18. März 1870 über den Zeitpunkt der Durchführung der in der territorialen Abgrenzung der Bezirkshauptmannschaften in dem Herzogthume Bukowina vorgenommenen Änderungen. (W. Ztg. Nr. 66 vom 22. März.)

Nichtamtlicher Theil. Politische Uebersicht.

Laibach, 23. März.

Ein Pariser Telegramm meldete gestern von einer auf das Concil bezüglichen Depesche des Grafen Beust und stellte eine neue Depesche Daru's über denselben Gegenstand in Aussicht. Die „Französische Correspondenz“ gibt hierüber heute die folgenden näheren Andeutungen:

„Wie wir vernehmen, ist soeben hier (in Paris) und gleichzeitig in Florenz, Madrid, München u. s. w. eine österreichische Depesche verlesen worden, welche sich auf die Concils-Angelegenheit bezieht. Der unmittelbare Zweck dieses Actenstückes war, den katholischen Mächten die Gründe darzulegen, welche das Wiener Cabinet bestimmt haben, in Rom keinen Antrag auf Zulassung eines diplomatischen Vertreters Oesterreich-Ungarns zum Concil zu stellen. Daneben scheint sich aber die Depesche neuerdings und des Weiteren über das Verhältniß des Kaiserstaates zur römischen Curie zu verbreiten, und ihre Ausführungen sollen in den Tuilerien ganz besondere Aufmerksamkeit erregt haben. Daß die französische Regierung ihren in der Note vom

20. Februar formulirten Antrag ohneweiters fallen lassen werde, ist noch nichts weniger als ausgemacht, und es liegt auf der Hand, daß sie, um hierüber schlüssig zu werden, zunächst die Antwort des römischen Cabinets abwarten muß, die bis zur Stunde noch nicht eingetroffen ist und über deren Inhalt sie bisher von dem Marquis de Vannerville nur einige mehr oder weniger auf Vermuthung beruhende Andeutungen erhalten hat. Wie indeß diese Antwort auch ausfallen möge, so beabsichtigt Graf Daru, wie wir erfahren, nachdem er überdies die mündlichen Aufschlüsse des Botschafters entgegengenommen, eine längere, in die materiellen Fragen selbst eingehende Replik auszuarbeiten, welche von dem Ministerrathe sanctionirt und derart abgefakt sein soll, daß die übrigen katholischen Cabineten ihren Beitritt zu den in ihr niedergelegten Ideen erklären und so dieser Staatschrift den Charakter einer politischen Kundgebung der gesammten katholischen Welt verleihen könnten. Sich im voraus über die leitenden Gesichtspunkte dieser Denkschrift zu verständigen, ist der Zweck der häufigen Unterredungen, welche Graf Daru seit einigen Tagen mit den Vertretern Oesterreichs, Spaniens, Italiens u. s. w. pflegt.“

Heute liegen zwei hochinteressante römische Actenstücke über den Eid auf die österreichische Staatsgrundgesetze vor. In dem ersten erklärt die Curie den Eid für absolut unzulässig, im zweiten wird derselbe den Gläubigen unter der Bedingung gestattet, daß in den Text der Eidesformel eine den ganzen Tenor der Gesetze umstürzende Clausel aufgenommen würde.

Cardinal Rauscher soll, wie sich der Pester „Noyd“ von Wien schreiben läßt, im Namen einer überwiegenden Mehrzahl des österreichisch-ungarischen Episcopats der römischen Curie abermals eine Denkschrift überreicht haben, welche sich zu der Ansicht bekennt, daß ein Einlenken von Rom aus der katholischen Kirche in Oesterreich noch jetzt manches kostbare Recht zu retten vermöge. Die Hoffnung aber, die Kirche könne jemals den vollen Inhalt des Concordats zurückerobern, sei illusorisch, da kein Ministerium, selbst nicht ein Ministerium der glänzendsten kirchlichen Namen, dazu im Stande sein werde. Die Denkschrift soll weiter die Versicherung enthalten, daß die österreichische Regierung, wenn man ihr von Rom aus entgegenkomme, auch jetzt noch bereit sei, durch ein unmittelbares Eingreifen in den confessionellen Kampf, dessen unthätiger Zuschauer sie bisher gewesen, den Beweis zu liefern, daß sie innerhalb der unüberschreitbaren Gren-

Feuilleton.

Der Roman Garibaldi's.

I.

Einigermassen überraschend debutirt der Einsiedler von Caprera mit dem soeben in mehreren Sprachen gleichzeitig ausgegebenen historischen Roman: „Clelia, oder die Herrschaft des Mönchs.“ Es ist gewiß von Interesse zu sehen, wie das literarische Debut des tapferen Generals von seinen Landsleuten selbst aufgenommen wird, und in dieser Beziehung scheint uns eine Beurtheilung sehr lehrreich, welche wir in der „Gazzetta d'Italia“ finden.

Der Kritiker erwähnt zuerst, daß schon vor drei Jahren sich das Gerücht verbreitete, der General schreibe an einem Buche, von welchem man daher natürlicherweise viel Interessantes über seine Vertheidigung Roms und seine Theilnahme an den italienischen Kämpfen von 1859 und 1860 erwarten durfte. Auch die Motive der unglücklichen Affairen von Aspromonte und Mentana, die von allen vernünftigen Leuten als Handlungen offener Narrheit verdammt wurden, durfte man zu hören erwarten. Der General konnte sie, wenn auch nicht zu rechtfertigen, so doch aufzuklären und zu erörtern wissen. Nichts von alledem. Der General hat sich nicht Cäsar, nicht Napoleon zum Muster genommen, die ihre Thaten beschrieben, sondern — Alexander Dumas. Und der Autor des Montecristo lacht über diesen thörichten Ehrgeiz und sagt: „Der Possenreißer! Er glaubt, es genüge sich an mir gerieben zu haben, um schreiben zu können.“

General Garibaldi, der die Taschen voll von gutem Korn hat, um unsere Neugierde zu sättigen, behält das Korn für sich und gibt uns die Spreu. Er, der über den Betrug und über die Betrüger wettet, er, der nur

die Wahrheit liebt, nur die Wahrheit bewundert, geht mit Lügen hausieren. Der Einsiedler, der nur im Drakelstil sprach, will nun auch ein „Geschäft machen.“ Er, der den Priestern vorwirft, daß sie das Volk mit Pöffen und Kindereien füttern, hat kein besseres Mittel gefunden, um Geld zu machen, als indem er für das italienische Volk Fabeln zusammenstümpert. Er gleicht gewissen Predigern nicht allein in der Hohlheit der Unterweisung, sondern auch in der Schwülstigkeit und Wildheit der Ausdrücke. Ich hörte im Jahre 1860 in Rom einen Mönch gegen die Liberalen, gegen Victor Emanuel, gegen Garibaldi predigen. Victor Emanuel war ihm ein Tyrann, ein Usurpator; Garibaldi ein Bösewicht, ein Räuber, ein Ungeheuer, ein Chyrosor. . . .

Dieses nämlich Schimpfexicons bedient sich auch General Garibaldi in seinem Roman. Seine Festigkeit gleicht oder übertrifft noch jene der wüthendsten Prediger, was beweist, daß alle Fanatiker, mögen sie was immer für einer Partei angehören, aus einem Teig geknetet sind.

Wer Vernunft hat, nimmt Vernunft an, läßt sich überzeugen. Wer Unrecht hat, nimmt seine Zuflucht zu Beschimpfungen, zu Vorwürfen und endlich zum Stock. Die Phrasen des Generals Garibaldi haben die ganze Brutalität von Stockschlägen. Sein Stil ist ein Stilet. Er schwingt den Dolch nicht mit eigener Hand gegen seine Feinde, sondern er übergibt ihn wohl geschliffen in die Hände seiner Satelliten. Der General Garibaldi auf seinem Felsen von Caprera erinnert mich an den „Alten vom Berge“ auf den Gipfeln des Libanon, umgeben von Bösewichtern, die ihn als ihren Propheten verehrten und nur seinen Wink erwarteten, um sich auf die Ungläubigen zu stürzen, auf die Giaurs, auf die Hunde, welches in unserem Falle die Gemäßigten, die Priester und Alle sind, welche Sympathie für dieselben haben. Wer diese tödtet, ist der Feind des Paradieses

sicher. Der Roman Garibaldi's ist ein Manifest an seine Anhänger. Die Parole lautet: Garibaldi ai ribaldi! (Garibaldi an die Schufte.)

Was den Inhalt des Romans betrifft, so weiß man nie, wo die Wirklichkeit, die historische Wahrheit aufhört, und wo die Dichtung beginnt. Selbst jene Capitel, wo er allbekannte Fakta berührt, haben ein so verdächtiges Aussehen, daß man nicht umhin kann, ihnen wenigstens zu misstrauen.

Doch übergehen wir zu dem Inhalte des Romans.

Der Cardinal Procopio „Faktotum und Günstling Seiner Heiligkeit Pius IX.“ hat sich in die schöne Clelia verliebt, die Perle von Trastevere, die Enkelin der „alten Quiriten.“ Don Procopio entdeckt seine Liebe dem Kuppler Gianni, der einem seiner Helfershelfer, Cencio, den Auftrag gibt, das schöne Kind zu entführen. Aber über Clelia wacht der „starke“ Künstler Attilio, der römische Antinous (ein schönes Compliment). Der Vater Clelia's, Manlio mit Namen, war ein „ehrfürchtiger Schüler des Phidias“ ein Mann von „starker“ Constitution. Auch Clelia war „stark.“ Bisher sind alle „stark.“

Cencio mietet eine Kammer, nahe dem Studio dieser „starken“ Künstler und hält sich im Hinterhalte, wie eine Spinne in ihrem Gewebe, die Beute erwartend.

Attilio begibt sich nach dem Colosseum, um dort mit 300 andern „starken“ römischen Antinoussen zu conspiriren. Im Jahre 1867 (in welches der General diese Begebenheit verlegt) war das Colosseum wohl der geeignetste Ort in Rom, für eine Versammlung von Verschwörern. Es war da ein Wachcorps und es waren da fortwährend Schildwachen ausgestellt, aber was kommt es unserem Autor auf historische Wahrheit an? Es sind also 300 italienische Spartaner da versammelt, der „starke“ Attilio redet für alle und sagt, daß die Zeit zum Handeln gekommen sei. Auf einmal tritt

zen der staatlichen Gesetzgebung der Action der Kirche jede denkbare Förderung angezeihen zu lassen entschlossen sei.

Die Discussion des Concils über das Schema betreffs der päpstlichen Unfehlbarkeit soll nach dem „Français“ erst nach Ostern begonnen werden. Bis dahin will man das Schema „de fide“ durchberathen haben. Wenigstens befeitigt der jetzige Gang der Arbeiten des Concils die Gefahr eines unmittelbaren Conflictes.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Schreiben des Kaisers Napoleon an den Minister Olivier folgenden Inhaltes:

„Ich halte es unter den gegenwärtigen Verhältnissen für zeitgemäß, alle Reformen anzunehmen, welche die constitutionelle Regierung des Kaiserreiches fordert, um dem unmäßigen Verlangen nach Aenderungen, welches sich gewisser Geister bemächtigt hat und die öffentliche Meinung beunruhigt, indem es Unthätigkeit schafft, ein Ziel zu setzen. Unter den Reformen stelle ich jene in den ersten Rang, welche die Constitution und die Prärogativen des Senats berühren. Die Constitution vom Jahre 1852 sollte vor allem der Regierung die Mittel bieten, die Autorität und die Ordnung herzustellen; sie mußte aber vervollkommnungsfähig bleiben, insofern als der Zustand des Landes nicht gestattet hätte, die öffentlichen Freiheiten auf dauerhaften Grundlagen festzustellen.

„Heute, wo die allmähigen Umgestaltungen zur Schaffung eines constitutionellen Regime's in Uebereinstimmung mit den Grundlagen des Plebiscits geführt haben, ist es von Wichtigkeit, alles, was eigentlich mehr speciell legislativer Natur ist, in den Bereich des Gesetzes zurückzuführen zu lassen, den letzten Reformen einen endgiltigen Charakter zu verleihen, die Constitution über alle Controversen zu stellen und den Senat, diesen großen Körper, welcher so viel Weisheit in sich birgt, zu berufen, dem neuen Regime eine ausgiebigere Mitwirkung zu gewähren.

„Ich bitte Sie daher, sich mit Ihren Herren Collegen zu verständigen, um mir den Entwurf eines Senatusconsults zu unterbreiten, welcher in unwandelbarer Weise die aus dem Plebiscit vom Jahre 1852 erfließenden Fundamentalbestimmungen festsetzt, die gesetzgebende Gewalt zwischen zwei Kammern theilt und der Nation den Theil der constituirenden Gewalt zurückerstattet, den sie mir übertragen hatte.“

Vom Proceß Peter Bonaparte's wird uns aus Tours, 21. d. berichtet: Zeuge Grouffet meugt in seine Aussage heftige Angriffe gegen das Kaiserreich. Der kaiserliche Generalprocurator erklärt, daß er gegen den Zeugen, der schon im Gefängnisse sei, nicht noch einschreiten wolle, aber verlangt, daß er in das Gefängniß zurückgeführt und dessen schriftliche Aussage vorgelesen werde. Der Präsident gibt diesem Verlangen Folge.

Die „Gazz. dell' Emilia“ theilt über die Ermordung des Generals Escossier Folgendes mit: Der General hatte den Beamten Cattaneo zu sich berufen, um ihm mitzutheilen, daß die Regierung sein Besuch um Belassung in Ravenna abschlägig beschieden habe. Sofort feuerte Cattaneo zwei Schüsse aus einem Revolver auf den General ab, die den Tod des münd-

lings Angefallenen sogleich zur Folge hatten. Der Mörder stellte sich der Behörde, gleich nachdem er das Zimmer des Ermordeten verlassen hatte.

Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 21. März.

In der gestern abgehaltenen Sitzung des Herrenhauses stand die zweite Lesung des Grundbuchgesetzes auf der Tagesordnung. In der Generaldebatte sprachen Freiherr v. Lichtenfels und der Justizminister Dr. Herbst gegen die von der Commission beantragten Aenderungen der Regierungsvorlage, welche dahin zielen, daß das Tabularrecht vollständig codificirt werde. In der Specialdebatte wurden die Paragraphen 2 bis 7 ohne wesentliche Debatte in der vom Ausschusse vorgeschlagenen Fassung angenommen; der § 1 dagegen, lautend: „Grundbücher können nur über unbewegliche Sachen (Liegenschaften) geführt werden,“ wurde abgelehnt, nachdem Minister Herbst sich dagegen erklärt und auf das Ueberflüssige sowohl, als das Unpraktische desselben aufmerksam gemacht hatte.

Wegen zu vorgerückter Stunde (halb 4) wurde sodann die weitere Berathung des Gesetzes abgebrochen und wird heute fortgesetzt werden.

Außerdem wurde in der gestrigen Sitzung die erste Lesung des österreichischen Staatsvertrages vom 29. September 1869 in Betreff der Eisenbahnanstöße bei Weipert, Warnsdorf und Georgswalde und die Lesung des Gesetzes über die Regelung der polizeilichen Abschaffung und des Schubwesens vorgenommen.

Weiters erfolgte die erste Lesung des mit dem Kirchenstaate abgeschlossenen Postvertrages und des Gesetzes, betreffend das durch die Donauregulirungs-Commission aufzunehmende Anlehen.

Eine Reihe von Petitionen gegen das Erwerbsteuergesetz war eingelaufen und wurde der Commission, die mit der Berathung dieses Gesetzes sich beschäftigt, übermittelt.

Freiherr v. Härdtl interpellirte, ob die Regierung bei den notorischen Mängeln, welche in den Gerichtsalen von Wien herrschen, für den Bau eines Justizpalastes Sorge getragen und hiefür einen Platz auf dem Stadterweiterungsgrunde, und somit ein ärarisches Gebäude bestimmt habe?

Diese Interpellation wurde dem Ministerpräsidium übermittelt.

Endlich wurde die Wahl von neun Mitgliedern in die Commission zur Berathung des Strafgesetzentwurfes vorgenommen. Es erschienen gewählt: Ritter v. Hein, Hofrath Unger, Baron Simonowicz, Freiherr v. Hye, Baron Pratobevera, Graf Merlandin, Ritter v. Schmerling, R. v. Ferrari und Graf Wickenburg.

Nächste Sitzung morgen.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 21. März.

Das Cultus- und Unterrichtsministerium legt eine Nachtragsforderung zum Zweck eines Neubaus für die Centralanstalt für Meteorologie im Betrage von 10.000 fl. vor. Dieselbe wird dem Budgetausschusse zugewiesen. Sodann wird die Civilproceß-Ordnung in dritter Lesung einstimmig angenommen.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die Wahl eines Mitglieds in den Civilproceß-Ordnungsausschuss an Stelle des ausgeschiedenen Baron Giovanelli, welche sich mit Rücksicht auf das von dem genannten Ausschusse noch zu berathende Durchführungsgesetz zur Civilproceß-Ordnung als nothwendig herausstellt. Abgegeben werden 108 Stimmzettel; als gewählt erscheint Waidele mit 85 Stimmen.

Justizminister Dr. Herbst: In der vorigen Session wurde auf die Dauer eines Jahres der Regierung die Ermächtigung ertheilt, den sich meldenden Candidaten für das Notariat Notariatsstellen unter erleichterten Bedingungen zu verleihen. Diese Ermächtigung laufe mit 25. Mai d. J. ab. Es ist jedoch keine Aussicht vorhanden, daß bis zu diesem Zeitpunkte der vorgelegte Entwurf einer Notariats-Ordnung bereits Gesetzeskraft erhalten haben wird. Die Regierung legt daher den Entwurf eines Gesetzes vor, durch welches derselben die gleiche Ermächtigung für ein weiteres Jahr gegeben wird.

Es wird hierauf zum nächsten Gegenstand der Tagesordnung, dem Bericht des Budgetausschusses über den Staatsvoranschlag für das Jahr 1860, übergegangen.

Hopfen verliest als Berichterstatter den Bericht des Budgetausschusses.

Graf Dürkheim benützt die Gelegenheit, um der Regierung wie in der Adressdebatte schwere Vorwürfe zu machen und ihre Steuergebarung zu kritisiren. Zu dem Zwecke wurde das österreichische Budget mit jenem anderer Staaten verglichen. Redner verlangt weiters die Herabsetzung der Bahntarife von Staatswegen; ferner kommt er auf den Krebschaden des Volkswohlstandes, das entwerthete Papiergeld mit Zwangscours; der Verlust davon ist allein bei dem auswärtigen Handel gegenwärtig 70 Millionen jährlich. Man will das Agio allmählig beseitigen durch „Hebung des Volkswohlstandes,“ allein eine Hebung des Volkswohlstandes ist aber neben dem Agio gar nicht möglich. Bei unserem Budget und seinen ungeheueren Ausgaben für unproductive Zwecke ist an die Beseitigung des Agios, die sogar der Türkei gelang, nicht zu hoffen, Zahlen regieren die Welt, sie zeigen aber auch, wie sie regiert wird.

Abg. Mayer will sich nicht auf Vergleichen mit fremden Budgets einlassen, er constatirt aber das Steigen der Steuererträge und die Erreichung des Gleichgewichts zwischen Ausgaben und Einnahmen, die aus dem Staatsrechnungsabschluss sich ergebe; der von 1868 ergebe sogar einen Ueberschuß.

Schließlich spricht er gegen die unpraktische Berechnung zwischen den ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben, welche irrige Auffassungen, wie jene des Grafen Dürkheim, sehr begünstige. Redner wünscht künftighin eine vollkommene Trennung zwischen dem Extraordinarium und Ordinarium. Das Silberagio werde schwinden, wenn es gelingen wird, das Armeebudget herabzumindern. An dieser Pestbeule trage nicht das Haus, sondern ein Theil desselben, die Delegation, die Schuld.

Dr. Figuly vergleicht die Gegenwart mit der Vergangenheit des Deficits. Das chronische Deficit, das im Jahre 1862 94 Millionen, im Jahre 1863 62 Millionen, im Jahre 1864 56 Millionen u. s. w. betrug, ist einzig nur die Schuld der enormen Ausla-

eine Frau ein, mit zerrauten Haaren, athemlos, aufgeregter. Wer ist sie, wer ist sie nicht? Einer von den Verschwörern, Silvio, der „starke“ Jäger erkennt Camilla, die schöne Camilla, die Obivorkäuferin, die, verführt von Don Procopio, von ihm einen Sohn hat, der in den Kirchhof eines Convents geworfen worden ist. Jeder Convent hat, nach unserem Autor, einen Kirchhof, wo die Kinder der Nonnen und Priester lebendig begraben werden. Der „starke“ Silvio liebte Camilla vor ihrem Falle und liebt sie noch immer. Der Verfasser sagt uns nicht, ob Camilla auch „stark“ ist. Cencio hat eine sehr einfache Methode gefunden, um Manlio zu verderben. Nachdem er sich mit den päpstlichen Carabinieren (der päpstlichen Polizeiwache) ins Einvernehmen gesetzt, geht er, klopft an Manlio's Thür an und begehrt ein Asyl für eine Stunde, indem er vorgibt, von der Polizei wegen seiner liberalen Gesinnung verfolgt zu werden. Manlio gewährt es ihm. Die Carabiniere, die ihn haben eintreten gesehen, fragen Manlio, ob er nicht einem Uebelthäter Namens Cencio Aufnahme gewährt habe? Er läugnet. Die Carabiniere stellen eine Haussuchung an, nehmen Cencio und Manlio fest und führen sie in den Quirinal in die Caserne der Dragoner.

Im VII. Capitel sind wir am Sterbebett einer Reichen, welche umgeben vom Jesuiten Don Ignazio, einem Freunde Don Procopio's alle ihre Reichthümer der Gesellschaft des h. Vincenz v. Paul hinterläßt. Ihr einziger Sohn Muzio ist aus dem mütterlichen Hause vertrieben und betreibt das edle Geschäft eines Bettlers und Modells. Aber Muzio ist ein schönes Modell, so schön, daß eine Signora inglese, die schöne Julie, Liebhaberin der Bildhauerei und Malerei, sich in ihn verliebt.

Wir haben gesagt, daß Manlio Gefangener in der Caserne der Dragoner ist. Der Sergeant der Dragoner,

Dentato ist ein Liberaler, ein Feind der Priester, ein Freund Attilio's, Muzio's und Silvio's. Diese greifen die Caserne an, um Manlio zu befreien; Dentato unterstützt sie und alle zusammen fliehen in die römische Campagna.

Inzwischen begeben sich Frau und Tochter Manlio's, die von der Entweichung des „starken“ Künstlers keine Kenntniß haben, in den Palast Corsini, wo Don Procopio wohnt, um von ihm Gnade für den Gatten und Vater zu erstehen. Don Procopio läßt sie in einem entfernten Theil seiner Wohnung einschließen. Er bereitet sich vor, um Clelia mit Hilfe Don Ignazio's und Gianini's Gewalt anzuthun.

Aber der robuste Attilio, der römische Antinous, wacht über Clelia. Gefolgt von Silvio und Muzio, erbricht er die Thore des Palastes, nimmt Don Procopio und seine beiden Asothen, bindet sie und hängt sie an den Fenstern des Palastes auf. Das geschah am 15. Februar 1867.

Die 300 „Starke“ fühlen wieder das Bedürfniß, in den Ruinen zu conspiriren.

Diesmal gehen sie nicht ins Colosseum. Sie versammeln sich in den Thermen des Caracalla, eine sehr leichte Sache, denn sie sind von hohen Mauern und den solidesten Thoren eingeschlossen.

Aber diese Schelme von päpstlichen Soldaten haben Wind von der Sache bekommen. Sie haben zwar einen Cardinal, einen Jesuiten und einen Kuppler an den Fenstern des Palastes Corsini aufhängen lassen, aber sie werden die Liberalen nicht in den Bädern der Antonine conspiriren lassen.

Und wirklich unterbrechen sie die 300 Helden in dem schönsten Moment ihrer Conspiration. Die 300 Starke, welche des Besuchs gewärtig waren, empfangen die Soldaten mit Flintenbalven. Schrecklicher Kampf. Die Soldaten werden zersprengt und fliehen. „Was ein mu-

thiger Mann gilt, das ist unglaublich! Ein Mann kann ein ganzes Heer in die Flucht jagen, und das ist keine Uebertreibung. Es ist Garibaldi, der so redet.

Im XXII. Capitel erfahren wir, daß die Tortur noch immer in Rom im Gebrauch ist. „Ja, ruft der General aus, in Rom ist die Tortur, wie in den Zeiten von Dominicus und Torquemada.“

Also, General Garibaldi, um Geld zu machen, wagt drucken zu lassen, daß in Rom die Tortur besteht, und daß Ein Mann ein ganzes Heer in die Flucht schlagen kann.

Der Sergeant der Dragoner wird mit Stricken geschlagen und mit glühenden Zangen gezwickt.

Die von den „starken“ Jünglingen befreiten Frauen begeben sich in die pontinischen Sümpfe.

Julia schiffet sich auf ihrer Nacht ein.

Clelia und Silvia wandern längs des Meeres unter dem Schutze eines „starken“ und schönen Trasterveriners, der einige male zum Zeitvertreib den Räuber gespielt hat, sonst aber eine Blume der Tugend ist.

Drazio tödtet nur Priester und Mönche, wie Attilio der Antinous und Muzio der Bettler. Es sind alles Mörder, aber alles ehrliche Menschen.

Die beiden Frauen kommen in einem alten Hain in der Nachbarschaft von Porto d'Anzio an. Dort finden sie das „Castell des Incullus, (!)“ das von Irene, der Tochter eines der reichsten römischen Fürsten, bewohnt ist. Irene nimmt die interessantesten Reisenden und ihren ehrbaren Beschützer mit offenen Armen auf; sie hat sich noch nie in so guter Gesellschaft befunden. Und sie ist ihrer würdig; denn auch sie liebt die „Starke“ und sie brecht sich, ihren Gatten ihre Abenteuer mit einem guten Briganten zu erzählen, der ihr zweimal das Leben gerettet und keine Belohnung begehrt hat.

Irene hat einen Bruder, den Principe T. Dieser will seine Schwester auffuchen. In Civitavecchia

gen für das Heerwesen. Im Jahre 1863 wurden für die Armee bewilligt 107 Millionen, ausgegeben 108 Millionen, die Ueberschreitung betrug somit 1 Million. Im Jahre 1864 wurden bewilligt 132 Millionen, ausgegeben 143 Millionen, Ueberschreitung 11 Millionen; im Jahre 1865 bewilligt 89 Millionen, ausgegeben 92 Millionen, Ueberschreitung 3 Millionen; im Jahre 1866 bewilligt 88 Millionen, ausgegeben 243 Millionen, Ueberschreitung 155 Millionen. Die Armee verschlang somit in nur vier Jahren die Summe von 586 Millionen. Redner bekämpft sodann das System der stehenden Heere, und weist die Vortheile der Miliz mit historischen und statistischen Daten nach. Das Streben der Regierungen müsse dahin gehen, daß der bewaffnete Friede nicht länger den Wohlstand Europa's verzehre.

Dr. Czernawski meint, die Polen haben heute noch immer keinen Grund, der Regierung mit Vertrauen entgegen zu kommen, die galizische Resolution stoße überall auf ablehnende Haltung von Seite des Ministeriums, wie in den Ausschüssen. Die centralistische Verwaltung fordert solche Kosten daß darüber für productive Auslagen kein Geld bleibe. Alle diese Betrachtungen sollten nach seiner Meinung die Polen gegen die Votirung des Budgets bestimmen, dennoch aber werden sie das Finanzgesetz votiren, damit die Staatsmaschine nicht ins Stocken gerathe, und weil sie die Budgetbewilligung nicht als eine politische, sondern als rein administrative Frage betrachten.

Dr. Roman nimmt ebenfalls nur aus patriotischen Rücksichten Theil an der Verathung des Budgets.

Dr. Schindler erklärt sehr erregt, daß auch er und seine Gesinnungsgenossen des Staates wegen ohne Rücksicht auf Personen für das Budget stimmen.

Nachdem noch der Berichterstatter besonders unrichtige Zahlenanwendungen des Grafen Dürkheim richtig gestellt, wird zur Spezialdebatte übergegangen.

Bei dem 1. Titel: Hofstaat, ergreift Abgeordneter Weiss das Wort, um gegen die gegenwärtigen Verhältnisse am Burgtheater Kritik zu üben, er stellt folgenden Antrag: Das Abgeordnetenhaus drückt den Wunsch aus, das Ministerium möge bei dem Kaiser dahin wirken, daß das k. k. Hofburgtheater eine den hohen Kunstzwecken entsprechende Leitung erhalte. Der Antrag wurde nicht unterstützt.

Bei Cap. 3: Reichsrath, Tit. 2, Abgeordnetenhaus, spricht Mende, entsprechend der bekannten Petition der Reichsrathesstenographen, gegen die Pauschalirung an einen Einzelnen, und hofft von einem anderen Modus auch Ersparnisse.

Vimbel verteidigt die bisherige Einrichtung des Stenographendienstes, welche er merkwürdig billig findet.

Schindler findet die gegenwärtige Debatte verfrüht, nachdem über die Petition noch nicht entschieden sei.

Rotz ist gegen Tit. 5, in welchem zum Baue eines neuen Parlamentshauses 150.000 fl. eingestellt sind, er hält einen solchen Bau nicht für nothwendig.

Lenz ist gerade der entgegengekehrten Ansicht und findet das gegenwärtige Haus so ungenügend, daß man seinen Pflichten als Abgeordneter kaum nachkommen könne.

Minister Siskra erklärt, daß die Regierung von der Nothwendigkeit eines neuen Parlamentshauses überzeugt sei und alle Schritte gethan habe, um die Sache zu beschleunigen, sie sei nur dadurch verzögert, daß über

den Paradeplatz noch immer Streitigkeiten zwischen dem Kriegs- und dem Finanzminister schweben.

Schindler hört zu seinem Bedauern, daß schon wieder Militärzwecke die Hindernisse seien.

Capitel 3 wird hierauf angenommen und die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung morgen.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine schreckliche Mordthat) wurde am 15. d. in dem Dorfe Käsina bei Agram verübt. Der Bauer Podgorst-Fanticek, der wegen einer im vergangenen Jahre an einem Mitgliede der Hauscommunita verübten schweren körperlichen Verletzung verurtheilt wurde, begab sich, muthmaßlich in der Absicht, sich mit Geld für die Flucht zu versehen, in das Zimmer eines Hauscommunita-Mitgliedes, öffnete die Schublade und entwendete aus derselben 14 fl. Ein Knabe war Zeuge dieser That; er machte Alarm. Der Eindringling warf sich mit Gewalt auf den Knaben und erwiirgte ihn. Hierauf sprang er, mit einem Doppelgewehr bewaffnet, ins Vorhaus, streckte mit einem Schusse den im vorigen Jahre schwer verletzten Hausgenossen nieder, mit dem zweiten Schusse verwundete er einen anderen Hausgenossen und stoh dann unter Drohungen davon.

— (Eine Somnambule.) In einer Somnambule in Neuhammer in Schlesien, Namens Hermine Schul, waren schon seit längerer Zeit viele Dörfler der Oberlausitz gewaltfahret, um die Hellscherin zu sehen und deren Weissagungen zu hören. Vielleicht nun, daß diese Besuche erwidert werden sollten, vielleicht auch, daß das Geschäft gefördert werden mußte, kurzum, die Somnambule unternimmt eine Rundreise und kehrt auf derselben in voriger Woche auch in Oderwitz ein. Die mysteriöse Feier wird mit Absingung eines geistlichen Liedes eröffnet. Während des Gesanges schläft die Gastrende ein. Als bald beginnen deren geistliche Wanderungen. Sie durchzieht nun das himmlische Jerusalem, auf welchem Wege sie nach ihrer Aussage stets vom „treuen Heiland“ begleitet wird, schildert die überirdischen Schönheiten und die Pracht, sie sieht sowohl die Musik als den Gesang, den sie hört und in welchem und unter welchem das himmlische Leben verfließt. Dann weist sie auch den Erdenbewohnern, hauptsächlich den Sündern und Ungläubigen schwere Strafe, Kriege und Verwüstung und prophezeit wichtige Ereignisse und Geschehnisse, worunter das eine recht bemerkenswerthe, daß sie nämlich von Europa nach Amerika über den Ocean zu Fuß wandern will. Die Gendarmerie hat endlich diesem Treiben, das schon damit umging, hie und da Schwermuth hervorzurufen und in Familienkreise Zerwürfnisse zu tragen, ein Ende gemacht, die Somnambule Hermine verhaftet und dem königlichen Gerichtsamte Bittau zugeführt.

— (Seg- und Ablegmaschine.) In Paris hat ein Herr Isidor Delcambre aus Brüssel eine von ihm erfundene Seg- und Ablegmaschine ausgestellt, mit deren Hilfe jeder des Lesens kundige Knabe selbst den Currentsatz setzen und ablegen kann und die in zehn Arbeitsstunden so viel leisten soll, wie zwei gelübte Segler. Der Preis der Segmaschine beträgt 1500 und der der Ablegmaschine 600 Francs.

— (Zusammenstoß im Canal La Manche.) Aus Southampton kommt Kunde von einem sehr bedauerlichen, bereits telegraphisch kurz angezeigten Unglücksfalle im Canal, bei welchem etwa 34 Personen um das Leben kamen. Der Dampfer „Normandy“, welcher den Postdienst

zwischen England, Guernsey und Jersey versteht, stieß mit dem mit Mais beladenen Dampfer „Mary“, Capitän Stranack, der sich auf dem Wege von der Donau nach London befand, während eines dichten Nebels zusammen. Die „Normandy“ sank nach kurzer Zeit und der Capitän Harvey, der erste Steuermann, eine Anzahl Matrosen, drei Salonpassagiere, vier bis fünf Passagiere der Vorkajüte und zehn Deckpassagiere ertranken, während 31 Personen, davon 18 Passagiere gerettet wurden.

— (Die Erbschaft der Gemordeten.) Es wird noch in Erinnerung sein, daß der Mörder Timu Thode vor drei Jahren seine sämtlichen Angehörigen, Eltern und 5 Geschwister, ermordete und dann durch eine Brandstiftung den Mord zu decken suchte. Thode ist für dies gräßliche Verbrechen hingerichtet worden. Da der Mord hauptsächlich wegen der bedeutenden Erbschaft erfolgt war, so entstand beim Antritt dieser Hinterlassenschaft die Frage, wer von den Gemordeten der Zuletzlebende gewesen. Am jüngsten Dienstag wurde nun auf dem Kreisgerichte zu Ipehoe das letztinstanzliche Erkenntniß des Ober-Appellationsgerichts in Berlin publicirt. Der von dem Rechtsanwalte Schröder in Altona vertretene Großvater des Timu, mütterlicherseits, Martin Kray in Brokdorf, ist hienach zum Universalerben der über 100.000 Mark betragenden Erbschaft eingesetzt, da dessen Tochter, Timu Thode's Mutter, nach Aussage des Mörders von ihm zuletzt ermordet, mithin die Zuletzlebende gewesen ist. Ein Müller in Krummendiek, dem der Mörder seine Mühle und sein Gehöft ansteckte, erhält 40.000 Mark aus der Erbschaftsmasse.

Locales.

— (Beamtenverein.) Wir werden vom Localausschusse ersucht, einen hochherzigen Act des Herrn Landespräsidenten Conrad v. Eysesfeld zur Kenntniß zu bringen. Der Herr Landespräsident hat nämlich mit der Erklärung, daß er dem Vereine in Erkenntniß seiner Erspriechlichkeit, als Förderer der Vereinszwecke beitreten wolle, einen Beitrag von 50 fl. übergeben. — Ferner vernehmen wir, daß der Obmann des Localausschusses, Se. Durchlaucht Fürst Lothar Metternich, die in der letzten Sitzung über Antrag des Finanzconcipisten Dimitz gefaßten, auf eine Verbesserung der materiellen Lage des Beamtenstandes bezüglichen Beschlüsse mit einer warmen Befürwortung an den Wiener Verwaltungsrath einbegleitet hat.

— (Ernennung.) Wie uns aus Wien telegraphirt wird, bringt die heutige „Wiener Zeitung“ die Ernennung des Herrn Landesgerichtsrathes Gertscher zum Kreisgerichtspräsidenten in Rudolfswerth.

— (Bei der Zusammenkunft von freiwilligen Feuerwehrmännern) gestern Abend hatte sich eine ziemlich bedeutende Anzahl von Vereinsmitgliedern eingefunden. Der gefeierte Klagenfurter Feuerwehrhauptmann Herr Jergitsch wurde, nachdem ihn Herr Döberlet mit einigen warmen Worten den Anwesenden vorgestellt, aufs herzlichste begrüßt. Herr Jergitsch entwickelte sodann in tief empfundenen, vom Herzen zum Herzen sprechenden Worten nochmals kurz den schönen Zweck der freiwilligen Feuerwehr als einen rein humanitären, aus reiner, wahrer Nächstenliebe hervorgehenden, und forderte die Vereinsgenossen auf, durch treue und ausdauernde Bethätigung dieses erhabenen Zweckes dem Institute immer neue Freude auch unter den noch Fernstehenden zu gewinnen und auch

hört er, daß sie in dem Castell des Lucullus lebt, welches sie hat modern restauriren lassen und welches sie nicht verlassen will.

Er beschließt zu gehen, um sie aufzufinden. Aber wer wird ihn auf dem schwierigen Wege begleiten? Gasparo oder Gasperone allein kennt dieses rauhe und undurchdringliche Land. Aber Gasparo, der berühmte Anführer der Bande (nicht einer Musikbande, sondern einer Bande von . . . Starken) ist im Dagno, d. i. auf der Galeere, weil er den Engel nur zu gut gespielt hat.

Menschlicher Undank! Der Principe verlangt vom Cardinal Antonelli die Erlaubniß, Gasparo vom Dagno zu nehmen, um sich von ihm auf dem Wege in die wilde Campagna begleiten zu lassen.

Der Cardinal bewilligt es und der Principe macht sich mit einer Anzahl Carabinieri auf den Weg nach der Behausung seiner Schwester. Gasparo geht den Carabinieren voraus, um Drazio von ihrer Ankunft zu benachrichtigen.

Drazio bereitet sich auf einen verzweifeltsten Widerstand vor.

Die Soldaten belagern das Castell des Lucullus, werden aber von Drazio zurückgeworfen und von Attilio, Muzio und Silvio, welche eben zur gelegenen Zeit eintreffen und den Feind im Rücken anfallen, geschlagen. Die Carabiniere zerstreuen sich in der Campagna. Der Principe ist zum Gefangenen gemacht und im Castell untergebracht worden. Sich unter so wackeren Leuten befindend, öffnet er die Augen dem Lichte und nimmt die Grundsätze an, zu denen sich Attilio und Gasperone bekennen. Seine Befehreung ist so aufrichtig, daß er verspricht, zur Ausführung der edlen Plane dieser beiden „Starken“ thätig mitzuwirken. Nach diesem Gelübde kehrt er nach Civitavecchia zurück, be-

gleitet von dem ehrlichen Gasperone, „dem Cäsar der Banditen aller Zeiten, selbst zu einem eingefleischten Liberalen geworden.“

Es ist der General Garibaldi, der so spricht.

Die neuen Fabier, die 300 Spartaner Roms fühlen wieder einmal das Bedürfniß, zu conspiriren, aber dieses wird das letzte mal sein. Sie haben sich im Colosseum, in den Thermen Antonins versammelt, und doch nichts beschloffen; sie haben die päpstlichen Truppen in die Flucht gejagt, aber was hat das genützt? Sie fassen also einen äußersten und großherzigen Entschluß; sie werden sich in das päpstliche Heer entrolliren lassen, aber nur, um . . . es zu verrathen.

Heirat zwischen Elekta und Attilio. General Garibaldi ist ein großer Bewunderer der Ehe.

Die Nacht, welche die schöne Julia trägt, nachdem sie von den Stürmen herumgetrieben worden, gelangt gesund und wohlbehalten nach Porto Longone. Von dort lichtet sie die Anker nach der Insel des Einsiedlers.

Wir sind wieder in Viterbo. Die Stadt ist von den Päpstlichen besetzt. Duell zwischen einigen Päpstlichen und einigen „Starke.“ Die schöne Julia kommt, die Verwundeten zu heilen, und erzählt den Freunden ihren Besuch bei dem Einsiedler. Gasperone gibt einen Bericht über sein Leben von der ersten Kindheit u. s. w. Gasperone ist ein von den Priestern verfolgter Ehrenmann.

Alle die „Starke“ begeben sich nach Livorno, um sich nach der Insel des Einsiedlers einzuschiffen, aber dieser ist nicht mehr auf seiner Insel. Er reist auf dem Continent, um den Pöbel das Evangelium zu lehren.

Aber leider predigt er in der Wüste. Der Pöbel hört ihn nicht an. Unter den letzten Capiteln sind drei

als „historische“ betitelt, aber sie sind in Romanmanier behandelt.

Der Tod Caroli's und seiner Genossen, ihre Thaten, würdig, mit aller Genauigkeit erzählt zu werden, und der Respect, der dem Unglück gebührt, sind zu romantischen Episoden verarbeitet, welche sie als unglaublich erscheinen lassen würden, wenn wir nicht wüßten, daß sie wahr sind.

Beim Angriffe auf die Brücke von S. Angelo finden wir die fünf Persönlichkeiten unseres Romans wieder. Hier fällt Gasperone, „der verehrungswürdige Fürst des Waldes.“ Er hatte ein Lächeln auf den Lippen, und er war glücklich, daß er sein Leben für die heiligste Sache seines Vaterlandes und der Humanität hingeben konnte.

Nachdem wir das Ende des tapferen Gasperone bewundert, wollen wir sehen, welches das Schicksal der anderen „Starke“ war.

„Silvio fiel neben Gasparo, beide Schenkel durchbohrt. Drazio ward sein linkes Ohr von einer Kanonenkugel weggerissen. Muzio wurde von einer Kugel in die Brust getroffen, welche ihm ohne die „starke“ englische Uhr (auch die Uhren sind „stark“) das Leben geraubt hätte. Attilio hatte den rechten Schenkel und die linke Wange zerfleischt und auf dem Schädel eine Narbe, wie sie der Strich am Rande des Ziehbrunnens macht.“ Eine Bagatelle!

Aber bald sterben auch sie, auf verschiedene Weise. Die einzigen Ueberlebenden von allen Personen des Drama's sind Julia, Silvia und Manlio, die nach England zurückkehren.

Der Ernst, mit dem General Garibaldi solche Unwahrscheinlichkeiten erzählt, ist zuletzt der einzige Genuß des ganzen Romans.

diesigen, die darin nur eine unnötige Neuerung erblicken wollen, zu überzeugen, daß eben ein geordnetes, gemeinsames Wirken Besseres und Größeres zu erreichen vermöge, als regellose, wenn auch noch so wohlgemeinte vereinzelte Hilfeleistung, dann können dem jungen Vereine Gedeihen und Erfolg nicht fehlen.

(Turnerisches.) Seit der löbliche Gemeinderath zwei Classen der St. Jakobsschule zur Ertheilung eines zweckentsprechenden Turnunterrichtes an die Jugend auch dem Laibacher Turnverein zugewiesen hat, ist derselbe eifrig bemüht, unter der erspriesslichen Mitwirkung seines Turnlehrers der ihm gewordenen Aufgabe in möglichster Weise zu entsprechen.

(Der steirische Kunstverein) hat im vorigen Jahre einen Zuwachs von mehr als 1000 Mitgliedern erhalten, und diese Zahl dürfte sich in dem laufenden Jahre noch verdoppeln.

(Theater.) Gestern die „Grille“ bei fast leerem Hause, was wohl zunächst durch die gleichzeitig stattgefundenen Vereinsversammlungen und die Abendunterhaltung im Casino zu erklären ist.

Wien, 22. März. Die Vorbörse beschäftigte sich außer den gewöhnlichen Speculationseffecten nur noch mit Dampfschiffactien, welche in Folge der Zeitungsnachrichten über einen nahe bevorstehenden Abschluß der das Garantieverhältniß betreffenden Verhandlungen von 606 bis 615 gehoben wurden.

Schmeidler (Landry und Didier) und Fr. Schmidts (alte Fadette) für ihr wirksames Spiel verdienten Beifall erhielten. Auch Herr Moser (Vater Barbeaud) war recht brav.

(Das Inseratenwesen) in Oesterreich und Deutschland ist momentan unstreitig in rapidem Wachsthum begriffen, so daß es eine natürliche Folge ist, wenn die hiermit verknüpften Specialbranchen eine immer größere Ausdehnung gewinnen.

Eingefendet.

Die in Wien erscheinende „Kagenufist“ ist das best illustrierte und reichhaltigste Witzblatt der Monarchie. Abonnementsgebühr pro Quartal 75 kr.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 24. März. Im Reichsrathe wurde gestern die Ausschussresolution betreffs Heranziehung der Wehrkraft Tirols zur Reichsvertheidigung sowie betreffs keiner Präliminirung weiterer Beträge für geistliche Correctionsanstalten angenommen.

Von unterrichteter Seite erhalten wir folgende Mittheilung:

Es bestätigt sich, daß Minister Giskra seine Demission ansuchte. Der Grund hievon liegt in der vom Ministerrathe beschlossenen Vertagung der Wahlreformfrage, mit der sich Minister Giskra, der die Angelegenheit in Fluß gebracht hatte, solidarisch erklären zu müssen glaubte, für das Ministerium selbst lag kein Anlaß vor, die Cabinetfrage zu stellen.

Wien, 23. März. (Tr. Ztg.) Der Resolutionsausschuß lehnte mit 9 gegen 7 Stimmen die Punkte sieben und acht des Reichsbauer'schen Antrages betreffs der Vornahme der Reichsrathswahlen durch den galizischen Landtag ab, nachdem Giskra sich im Namen der Regierung gegen diese Ausnahmestellung Galiziens erklärt.

Wien, 23. März. Reichsrath. (Tr. Ztg.) Der Finanzminister legt einen Gesetzentwurf betreffs des Verkaufes unbeweglichen Staatseigentums und einen Gesetzentwurf wegen Forterhebung der Steuern bis Ende Juni vor.

Reichsbauer die Vorlage eines Gendarmeriegesetzes auf Grundlage der Civil-Organisation und Unterstellung unter die politische Verwaltung und beantragt schließlich die Streichung von über eine Million. Mayerhofer beantragte eine Resolution, um die Regierung aufzufordern, auf ausgiebige Ersparungen in Militärbudget und allgemeine Entwaffnung in Europa hinzuwirken.

Telegraphische Wechselcourse vom 23. März.

5perc. Metalliques 61.45. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 61.45. — 5perc. National-Anlehen 71.40. — 1860er Staatsanlehen 97.90. — Bankactien 724. — Credit-Actien 288.20. — London 124. — Silber 121. — R. I. Ducaten 5 85 1/2.

Das Postdampfschiff „Hammonia“, Capitän Meier, ging am 16. März mit 701 Passagieren von Hamburg via Havre nach New-York ab.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 23. März. Auf dem heutigen Marke sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh, (Heu 110 Ctr. Stroh 78 Ctr.) 18 Wagen und 1 Schiff (3 Rfstr.) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Includes items like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbsenft, etc.

Angewandte Fremde.

Am 21. März. Stadt Wien. Die Herren: Tanke, Handelsm., von Wien. — Trampus, von Graz. — Forzini, Geschäftsm., von Cilli. — Dorn, Private, von Unterkrain. — Lafner, Private, von Gottschee. — Wenzel, Private, von Reifnitz.

Theater.

Heute: Flotte Bursche, Operette in 1 Act. Morgen: Flotte Bursche, Operette in 1 Act, und: Monsieur Hercules, Pöffe in 1 Act.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 10 columns: Date, Time, Barometer, Wind, etc. Includes data for March 23rd.

A. Allgemeine Staatsschuld.

Table with 3 columns: Description, Amount, and Unit. Lists various state debts and interest rates.

B. Grundentlastungs-Obligationen.

Table with 3 columns: Region, Amount, and Unit. Lists land relief obligations for Bohemia, Galicia, etc.

C. Actien von Bankinstituten.

Table with 3 columns: Bank Name, Amount, and Unit. Lists shares of various banks like Anglo-Osterr. Bank, etc.

D. Actien von Transportunternehmungen.

Table with 3 columns: Company Name, Amount, and Unit. Lists shares of transport companies like Alpböden-Fiumaner Bahn, etc.

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)

Table with 3 columns: Issuer, Amount, and Unit. Lists mortgage bonds from various institutions.

F. Prioritätsobligationen.

Table with 3 columns: Issuer, Amount, and Unit. Lists priority obligations from various sources.

G. Privatloose (per Stück.)

Table with 3 columns: Description, Amount, and Unit. Lists private securities like credit certificates, etc.

Wachsel (3 Mon.)

Table with 3 columns: Location, Amount, and Unit. Lists exchange rates for various cities like Augsburg, Frankfurt, etc.

Cours der Geldsorten

Table with 3 columns: Currency, Amount, and Unit. Lists exchange rates for various currencies like Ducaten, etc.